Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Notizen über den siebenbürgisch-sächsischen Volksdialect.

Autor: Schuler von Libloy, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zücken. entzücken, rauben. Logau III, 25:

Was vns Gott nicht Heute schenckte, kan er Morgen schicken,
Kan vns, was er heute schickte, Morgen auch entzücken.

Zuge, Hindin, Canis femina, Schwenckf. 73.

zweigen, gewähren, erhören, nd. twyden, vgl. Hor. belg. VI, 36, ed. I. — Valentin Triller 1555:

Vnd was er vns verheissen hat
das hat er auch gezweiget schon.

Melchior Liebig 1588:

Ich danck dem fromen Gott,
Mein Gbet, mein wunsch, mir gzweiget hot.

Marcus Buntzel 1602:

O Herr gezweig vns vnser bitt.

Christoph Colerus 1650:

Und Gott euch wolte das gezweigen.

Elias Maior 1656:

Wird des Wunsches auch gezweiget.

Notizen über den siebenbürgisch-sächsischen Volksdialect.

Mitgetheilt von

Prof. Friedr. Schuler v. Libloy zu Hermannstadt.

Die nächste Verwandtschaft der siebenbürgisch-sächsischen Volksdialecte *) mit den niederrheinischen ist erst in der neueren Zeit

*) Diese Volksdialecte gehören zu drei mundartlich sich nahe stehenden Gruppen:

a) der Hermannstädter Dialect in den ehemaligen sächsischen Stühlen mit seinen Unterarten: dem Medwischer, dem Schässburger, Repser und Grossschenker. — Der unterschiedliche Charakter liegt zumeist im Gebrauche des Vocals *i*; z. B. Hermannst. *Rud Riesen* (rothe Rosen), Medw., *Riud Riusen*, Repser *Ruid Ruisen*.

Im Schässburgischen bleibt der hochd. Diphthong *ei* unverändert, wogegen er anderwärts in einen verschieden gefärbten Umlaut *i* übergeht u. dgl. m. — Selbst nächste Nachbardörfer haben sehr viele Eigenthümlichkeiten; so wird das hochd. Wort Vater in der unmittelbaren Umgebung Hermannstadts: *Voeter*, *Vôter*, *Vauter*, *Vâter* ausgesprochen.

b) der Burzenländer Dialect. Vorherrschender Vocal *u*; z. B. Hermannst.: *Kliesther*, Kronstadter: *Klusther*, das Kloster. Ferner stete Verwandlung der hochdeutschen Sylbe ut in *ekt*; z. B. *Mekter*, Mutter, *Blekt*, Blut, *Heckt*, Hut etc.

c) der ganz von den genannten verschiedene (vielleicht mit dem fränkischen und schlesischen verwandte) Bistritzer Dialect.

unwiderleglich dargethan worden, namentlich in den beiden Aufsätzen: „Über das Verhältniss der siebenbürgisch-sächsischen Sprache zu den niedersächsischen und niederrheinischen Dialecten“ von Fr. Marienburg (in Bd. I. Hft. 3 des Archivs des Vereins für siebenb. Landeskunde; Hermannst., 1845 *) und in der als Sylvestergabe 1856 erschienenen kleinen Schrift „Zur Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen“ von Johann Carl Schuller (Hermannst., 1856). — Beide um die siebenb. Literatur verdiente Schriftsteller, und insonders der seiner ausgezeichneten historischen und sprachlichen Forschungen wegen rühmlichst bekannte Verfasser der letzterwähnten Schrift, kommen aus der Vergleichung verschiedener Sprachformen und Idiotismen zu dem ganz gerechtfertigten Schlusse, dass jenes Gebiet, welchem der siebenb.-deutsche Dialect (der Hermannstädter und Burzenländer) anzuschliessen sei, ohngefähr die Gegenden von Elberfeld, Crefeld, Aachen, Trier, Coblenz, des Westerwaldes und Siebengebirges umfasse und also auch in den siebenb. Mundarten der Übergang vom Oberdeutschen zum Niedersächsischen aufgefunden werden könne, sowie dass in gleicher Eigenthümlichkeit westphälische, holländische und alemannische Sprachspuren auftreten, die ebenfalls ein Beweis für die gemischte Abstammung der deutschen Colonieen Siebenbürgens seien.

Für vergleichende Sprach- und Volksstudien ähnlicher Art bieten auch die jüngst erschienenen vortrefflichen „deutschen Märchen aus dem Sachsenlande“ von Josef Haltrich (Berlin, 1856), sowie desselben Verfassers „Thiersagen“ (im Schässburger Schulprogramme von 1855) nicht unwichtige Belege, und die in nächster Zeit erscheinenden „Volkssagen“ von Fr. Müller, sowie die wahrhaft poetischen „Gedichte“ von Victor Kästner in sächsischer Mundart mit hochdeutscher Übersetzung werden ihrerseits die Frage zur Gewissheit erheben, welchem Kreise mutterländischen Volksthums die Deutschen in Siebenbürgen angehören?

Wir selbst könnten zur Lösung dieser eigentlich schon entschiedenen Frage nichts Besseres diesen Blättern darbieten, als was bereits Friedrich Marienburg, Joh. Carl Schuller und Josef Haltrich ebenso gründlich als interessant erörtert haben. Der Gegenstand wäre in der That erschöpft, wenn den genannten Abhandlungen ein entsprechendes Idioti-

*) Der oberwähnte, sehr zu empfehlende Aufsatz wurde eigentlich durch eine ebenfalls sehr lesenswerthe Abhandlung in J. C. Schuller's Archiv für die Kenntniss Siebenbürgens (Hermannstadt, 1841) hervorgerufen.

kon zur Seite stünde. An diesem fehlt es aber ganz und gar. Auch gibt es in den Mundarten ein historisches Element, welches bisher keiner Berücksichtigung unterzogen wurde, und in dieser Richtung Thätigkeit zu entwickeln, könnte als die nächste Aufgabe der siebenb. Sprachforscher bezeichnet werden. —

Sowohl in Hinsicht des so sehr wünschenswerthen „Wörterbuchs", als auch der in die Vergangenheit zurückgreifenden Untersuchung altsächsischer und flandrischer Urworte, welche vielleicht zur Zeit der ersten Einwanderungen in weit grösserer Anzahl mögen vorhanden gewesen sein, hat es anregende Bedeutung, selbst nur durch wenige Proben jenes Feld zu bezeichnen, welches solcher Bearbeitung entgegensieht. Deshalb sei es erlaubt, hier eine kleine Sammlung eigenthümlicher Wörter und besonderer Wortformen mitzutheilen, die meist über das oben bezeichnete Gebiet hinausgreifen und von denen namentlich manche noch die dem Hochdeutschen urverwandte englische und flandrische Sprache berühren.

äddrich önner, jedweder, *äker*, Eichel, *allegedoal*, sammt und sonders, *altäkend*, manchmal, *anghem*, zornig; *babendämmes*, Vesperbrot, *barn*, Fruchtbehälter, *begämeln*, besänftigen, *bemôglen*, übertölpeln (durch gute Worte), *beschlabbern*, beschmutzen, *bin*, Bohne, *boachen*, Speck, *sech bôgen*, prahlen, *böibes*, Bienenkorb, *brælft*, Hochzeit, *buddern*, sich gütlich thun, *buol*, bamstig, *buolvästig*, ohne Sattel; *dästen*, durchsieben, *dimpel*, angemachter — und *dießem*, fertiger Sauerteig, *dräfft*, Anlauf, *drîmen*, träumen, *druol*, gram; *eggel*, lauter, eitel (z. B. eitel Gold), *epesch*, ungeschickt; *fengtern*, kuranzen; *flétsch*, Zopfband, *flipsen*, kichern, *fodder*, vortheilhaft, *fonklich*, Pfannkuchen, *fódröt*, Zwilchzeug, *förbes*, Schuhsohle (walachische Verwandtsch.), *frängdern*, sich verändern, d. h. heirathen, *fuerleng*, Wiesel; *gedéis*, Leibwäsche, *gêlpen*, Wellen, *geläfter*, ein Paar (z. B. das Stück Stiefel), *getürstig*, dreist, *gieb*, ein sogen. Spenser ohne Ärmel, *gläter*, Gallerie, *goalem*, feiner Hauch, *gorr*, Stute, *götter*, die Rinder, *grap*, Weintraube, *grunn*, Schnurrbart; *häzel*, Heimchen, *hélch*, mager, *helf*, Stiel, *hiebes*, eine Art Kuchen, *hill*, Berghügel (eigentlich Einsattlung), *homm*, kleiner Hügel; *irkel*, beissend kalt, *îstern*, Ostern, *jemchen*, Einfaltspinsel; *kätzel*, Kittel, *keimes*, Taufschmaus, *kiegern*, aufthürmen, *kiep*, Rauchfang, *klafft*, Schwarm Vögel, *köll*, Grube, *kolwen*, abstutzen, *kömmel*, junge Kuh, *köppern*, Trockenbeeren, *korandi*, Lärm, *kræm*, Sau; *läften*, aufheben, *léister*, Amsel, *lögel*, Eimer, *losteng*, wollene Decke, *lûlen*, singen; *mäl-*

lem, Staub, *mäsch*, Sperling, *meddem*, eine Art Kirchenzins in Naturalien, *mochert*, grüne Futterwiese, *moeser*, Soldat (von dem bekannten *mus*, Panzer, z. B. in der Zusammensetzung *muserei*, Zeughaus); *nächent*, gestern; *oampert*, Sauerampfer, *ousdäg*, Frühling; *päddem*, Melone, *paddrich*, kothiger Sumpf, *pæp*, Kinderbrei, *paripp*, schlechtes Reitpferd (walach. Verwandtsch.), *pespern*, flüstern, *prodlen*, schwatzen, *prüt*, Treibeis, *puppes*, Wiedehopf; *ramp*, Kübel, *rêklich*, artig, *sech riglen*, sich beeilen, sputen, *ritt* und *zauk*, Hund und Hündin, *rukes*, Männchen der Taube; *schiwwer*, Splitter, *speel*, Blumenzwiebel, *spirkel*, Winternebel, grosse Kälte, *stât*, Pferdeheerde, *stirb*, Scharte; *tâbern*, lärmen (vgl. ungar. tábor, Kriegslager), *tædig*, Rechtsstreit, Prozess, *târen*, sich um Jemandes Gunst drehen, *tärn*, Kornellkirsche, *tetlen*, fortwährend plaudern, *toasert*, Queersack, *tourelt*, Käse (ungar. Verwandtsch.); *uoleng*, Spelt, *urzen*, übriggelassenes Futter; *wappeln*, schlottern, *wärld*, Welt; *zuogel*, Schweif.

Besondere Eigenthümlichkeiten haben mitunter die Vornamen, wie auch Wald-, Berg- und Feldbezeichnungen; so, beispielsweise bezüglich der ersteren, der verschiedene Gebrauch für Georg: *Götz* als Knabe, *Gallutz* als Jüngling, *Gerj* als Mann; ähnlich für Andreas *Titz*, *Oynderitz*, *Oynz;* für Johann *Honz*, *Hannes*, *Hampu;* für Michael *Misch*, *Mächel;* für Jacob *Goppelitz*, *Goppeth;* für Peter *Pitz*, *Pitter;* für Simon *Seymen;* für Martin *Tinn* und *Maerten*, für Maria *Maichen*, *Marichen;* für Agnetha *Nikes*, *Nieth;* für Anna *Entchen*, *Enn*, u. a. m.

Von besonderen alterthümlichen Redeformeln theile ich nur folgende mit, die — wie überhaupt diese Seite unseres Volksthums — noch nirgends erwähnt wurde. Es ist eine in dem nächst Hermannstadt gelegenen Dorfe Grossscheuern seit uralter Zeit gebräuchliche Taufanzeige (in hochdeutscher Übersetzung):

„Wenn ich auch könnte hören und verstehen, dass der Friede und die Gesundheit bei Euer Achtbar WohlEhrwürden in einem erträglichen Zustande wäre, so würde es mir ja eine herzliche Freude sein, dies anzuhören. Sollte sich aber einiger Mangel eingefunden haben, da ja der Mangel bei uns armen Erdenbürgern gar selten ausbleibt, so will ich auch zu Gottes Milde und Vatergüte gebeten haben, er wolle den Mangel von Ew. Achtb. WohlEhrw. abwenden und Alles zum Besten kehren, auf dass wir auch Ursache haben, seine Milde und Freundlichkeit zu preisen, das möchte ich fleissig gebeten haben.“ — (*Gleiche Antwort.*)

„Nochmals kann ich nicht unterlassen, Gott zu danken, dem wir

ja zu danken allezeit schuldig sind für die Gesundheit und für den lieben Landesfrieden; — ist der Friede und die Gesundheit auch nicht vollkömmlich, so ist es doch wie Gott will. — Die Ursachen aber und die Umstände, die mich auch jetzt zu E. A. W. E. gebracht haben, wie es ja E. A. W. E. bekannt sein wird, was der liebe Gott hat wollen machen mit mir und meiner Hausmutter, dass er uns auch auf dieser mühsamen Welt hat wissen wollen, wo wir ja auch auferwachsen sind bei Kirchen und Schulen zwischen andrer ehrlicher Leuten ihren Kindern, mählich und beschwerlich, nicht wie wir haben wollen, sondern wie wir haben können, bis dass wir uns auch tüchtig gefunden haben, in den heiligen Ehestand zu treten. — So haben wir auch geseufzt zu Gott nicht nur um vergängliche irdische Güter, sondern auch um liebe Leibeserben; so sehen wir ja auch, dass uns Gott gesegnet hat jetzt zum ....mal mit einem lieben Leibeserben (*oder bei einer Tochter* „mit einem armen Würmchen"). Nun wissen wir aber, wenn dieses geschieht, dass die Eltern allein zu schwach dazu sind, sondern müssen zu Hilfe rufen Kirchendiener als auch Schulbediente, als auch Pathen und Göden. So bin ich ja ausgegangen in dieser Abendstunde und halte bittlich an durch mich bei E. A. W. E. — Ew. Achtbar WohlEhrwürden wollen auch behilflich sein, dass das arme Kindlein (*oder bei einer Tochter* „Würmlein") in das Buch des ewigen Lebens eingetragen, zur h. Taufe befördert und den Klauen des Teufels entrissen werde; — das möchte ich fleissig gebeten haben." —

Sehr ähnlich wird auch in dem etwa 1½ Stunden von Hermannstadt entfernten Michelsberg dasselbe folgendermassen angezeigt:

„Ech dunken ierstlich dem lâven God, nett norr ällien füar de verflossen zeykt, sangdern uch füar des lav Ovendstan̄gd (*Abendstunde*). — Ech muchen mer de Hoffnung, Ihr werdt gesian̄gd vollkömmlich seynj — werd et mir en fruad seynj un ze hieren — werd uaver ihniger myangel mätt ba gelûfen seynj, da m·r jo uch a bewasst und bekund äs, sü bänn ech jo uch dohin gesänd, bä em truaen God durch i fleyssig gebyat unzehälten, dear denjenigen myongel enn gnôden wiel uafweynden und astatt diassen alles giades beschiaren de laven fridden und de gesyangd; doad wiel ech Ich gewänyscht hunn" — (*das will ich Euch gewünscht haben. — Gleiche Antwort*).

„Ne dem wies ech mech noch weyter ze errännern, wa jo God en Unüardner und e Schaffner äs und hôt jo geschaffen net nor hemmel und yard, sangdern uch as menschen. Angder de menschen hôt hia (*er*) jo

uch Joardnungen ägesâtz, klennen und grüssen, hühen und nedrigen, net nor en märkten und stiadten, sangdern uch enn aser k. gemien Mächelsberg. God hôt awer uch d'n heligen Ihstund (*Ehestand*) engesâzt, de menschen sielen sich vermieren wa d'r sûnd um myar. Mir hunn jo gesahn, dat se sech vermiert hunn, vun asen (*unsern*) grüssvatern bes af as (*unsere*) vater, vun asen vatern bes uch af as. No dem mir ès jo uch fyarer zeykt enn heligen Ihstund begyaen hunn, sy hunn mer gen God den Hârrn geflet, hia siel as nett e sy wieslys (*kinderlos, waisenlos*) lossen, sangdern siel es segnen nett nor mätt zeyklig und vergänglechen gyad, sangdern uch mätt Leyveserven, mätt der laver kaynder. He hott 's gesegent enzt mätt em laven sünchen (diechterchen), wat mir äm hydenthum nett aferzähen können, sangdern messen et durch patten und gyuden zer h. dûf droen lossen, dat et durch de dûf en det Chrästenthum afgenyaen wird." —

„Ech wengschen norr Gläck und Segen dozo." —

Bei Vermählungen und Hochzeitfesten kommen oft ähnliche Wendungen vor, insonders wird obiger Eingang gern beibehalten; dann heisst es aber weiter nach dem Michelsberger Brauche so:

„Mir hunn jo as kengd en der forcht des Herrn aferzügen, bes sä det Gad vum Büsen wässen ze angderschieden. Sa hunn sich emschât en der kirch, af gassen als uch en spillstuwen, bes sa sech unenunder gelavt hunn. Niau thäten sä et jo uch ärren eltern kangd und goaven ärr mienung un den doag ärren laven fränyden und gesästern. Sa seng als Brout und Bregem en zeyktlong erräm gegiongen, wearend der zeykt aver de froaleytt gehoalden und troaräng unenunder geweasselt worden baam Ihrwirdigen Harrn. — Na woasten mer noch äst räkständiget, nemmlich en presterlich kopulation. Mir hunn giat fräynd engeladden und wällen za dessem heligen werk schreyden. Harr, segen es desen kirchegung!"

„Wir haben ja unsre Kinder in der Furcht des Herrn auferzogen, bis sie das Gute von dem Bösen wussten zu unterscheiden. Sie haben sich umgeschaut in der Kirche, auf der Gasse, als auch in Spielstuben, bis sie sich untereinander geliebt haben. Nun thaten sie es auch ihren Eltern kund und gaben ihre Meinung an den Tag ihren lieben Freunden und Geschwistern. Sie sind als Braut und Bräutigam eine Zeit lang herum gegangen, während der Zeit aber die Verlobung gehalten und Trauringe untereinander gewechselt worden beim Ehrwürdigen Herrn. Nun wussten wir noch etwas rückständig, nämlich eine priesterliche Copulation. Wir haben gute Freunde eingeladen und wollen zu diesem heiligen Werk schreiten. Herr, segne uns diesen Kirchengang!"

Dieselbe Feierlichkeit wird dagegen in dem oberwähnten Nachbardorf Grossscheuern mit einer Art rhythmischer Rede angezeigt, in welcher öfters Reime sich wiederholen. Überhaupt findet sich bei aller Übereinstimmung im Ganzen doch nirgends vollkommene Gleichheit, ein Umstand, welcher ebenfalls seine werthvolle Bedeutung hat. Immer ist der sittliche, christliche Grundton bei feierlichen Redensarten vorherrschend, und in der That ist die ganze öffentliche Erscheinung der sächsischen Landleute von einer einfachen Würde, die wohlthuend das Herz erwärmt, den Nationalcharakter belebt. Namentlich bieten Frauen und Mädchen in ihrer nonnenhaften schwarzweissen Tracht, die meist weiss gekleideten Männer in ihrer bei Bauern anderer Länder ganz ungewöhnlichen Höflichkeit und Offenherzigkeit ein Dorfsbild dar, welches leider in Deutschland schon zu den Seltenheiten gehört. Doch für dies Mal genug. Der freundliche Leser aber wolle die Mittheilung unsrer kargen Notizen als erste Probe gütig aufnehmen.

„Dies möchte ich fleissig gebeten haben."

Über einige Reihen oberdeutscher Geschlechtsnamen.

Alle die sich mit unsrer Sprache geschichtlich beschäftigen, kennen die reiche Fundgrube die in den Vornamen so wie in den Geschlechts- und Ortsnamen liegt. Auch für mundartliche Forschungen lässt sich daraus viel gewinnen; denn veraltete Worte, dialectliche Lautvorgänge, eigenthümliche grammatische Bildungen, landschaftliche Beziehungen liegen darin des suchenden gewärtig. Ich will aus einer Sammlung von steirischen Familiennamen, die ich mir anlegte, hier einiges ausheben. Dieselben werden, da Steiermark schwerlich ganz eigenthümliche besitzt, mehr oder minder auch in den angrenzenden deutschen Landschaften vorkommen, und die Salzburger, Österreicher, Kärntner, Tiroler, Baiern werden Brüder, Vettern und Goden die Menge darunter finden. Es sind sämmtlich heute noch vorkommende Namen.

Sehr zahlreich ist die Verkleinerung. Der Steirer liebt an den Namen die Koseform auf — *i*. Von solchen Geschlechtsnamen, die theilweise als Vornamen sich zu erkennen geben, führe ich auf: *Brasi* oder *Prosy*, *Detschy*, *Enzy*, *Fussi*, *Gori*, *Gotschi*, *Guggy*, *Hanny*, *Jany*, *Jölly*, *Klossy*, *Knieli*, *Koini*, *Lappy*, *Marsti*, *Moisi*, *Moitzy*, *Malli*, *Onny*, *Pally*, *Rammi*, *Sachy*, *Schally*, *Schmoli*, *Schurbi*, *Spary*, *Thömy*, *Thöny*, *Udy*, *Ully*, *Vöry*, *Wöhri*.